

Seit Anbeginn der Geschichte bis in die Gegenwart versuchen Menschen immer wieder, ihre Konflikte mit Gewalt zu lösen. Oft scheint das der bevorzugte Weg zu sein, anstatt Frieden zu suchen. Daher lautet meine zentrale Frage: Löst Gewalt wirklich Probleme?

Die Zahlen aus dem Syrischen Bürgerkrieg, der 2011 begann, sind erschütternd. Laut dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen für Menschenrechte wurden zwischen März 2011 und Juli 2021 rund 306 887 Zivilisten getötet. Die Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte (SOHR) schätzt, dass bis Anfang 2025 sogar mehr als 528 500 Zivilisten ihr Leben verloren haben. Seit dem Sturz des Assad-Regimes am 8. Dezember 2024 starben laut SOHR bereits weitere 7 449 Zivilisten – darunter 397 Kinder und 541 Frauen.

Diese Zahlen zeigen uns, dass die Folgen von Gewalt schrecklich sind. Doch die Gewalt hat unsere ganze Gesellschaft auch wirtschaftlich und sozial verwüstet. Eine Andacht reicht nicht aus, um das ganze Ausmaß der Folgen zu erfassen.

Wie stand Jesus zur Gewalt? In seiner Zeit war die Sprache der Gewalt allgegenwärtig. Unter dem Begriff Pax Romana verstand man den Frieden, den Rom mit Gewalt durchzusetzen versuchte. Akzeptierte Jesus diese römische Methode, um Gottes Reich zu verkünden? Die Evangelien zeigen zwei deutliche Beispiele für seine ablehnende Haltung gegenüber Gewalt.

Das erste Beispiel findet sich in der Erzählung von den Ereignissen im Kidrontal (Johannes 18,4-11). Vers 6 beschreibt, dass Jesu bloße Gegenwart die Soldaten des Hohenpriesters zu Boden stürzen ließ, als sie ihn festnehmen wollten.

Trotz dieser Macht und des drohenden tödlichen Schicksals lehnte Jesus die gewalttätige Reaktion von Petrus ab und sagte: „Stecke dein Schwert in die Scheide; soll ich nicht den Kelch trinken, den mir der Vater gegeben hat?“

Die zweite Stelle, die Jesu Haltung zur Gewalt verdeutlicht, ist seine Befragung durch Pilatus. Jesus betonte, sein Reich sei „nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Wäre es anders, hätten seine Diener gekämpft, um ihn zu schützen. Mit dieser Aussage zeigt Jesus, dass sein Reich auf Frieden beruht – im Gegensatz zur Gewaltherrschaft Roms. Er selbst bleibt auch angesichts von Gewalt friedlich. Seine Handlungen verdeutlichen, dass Gewalt niemals ein Mittel für Gottes Reich sein kann.

In seiner Bergpredigt segnet Jesus die Friedensstifter: „Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden.“ Hatte Jesus damit recht? Sind Friedensstifter wirklich gesegnet? Eine Antwort auf diese Frage finden wir, wenn wir das gewalttätige Deutschland der beiden Weltkriege mit dem heutigen friedlichen Deutschland vergleichen. Das frühere Deutschland wurde durch Krieg und Gewalt zerstört, während das heutige Deutschland ein führendes, friedliches Land ist, das Menschen aus Ländern aufnimmt, die durch Gewalt zerstört wurden – wie meine Heimat Syrien. Gesegnet ist das Land, das Frieden lebt, gesegnet sind die Friedensstifter.

Langfristig bringen Kriege und Gewalt niemals echten Frieden. Die Pax Romana wurde zwar durch Gewalt erzwungen, verschwand aber wieder, weil Gewalt kein dauerhaftes Fundament für Frieden sein kann. Jesu Reich hingegen besteht weiter, weil es auf Frieden basiert.

Löst Gewalt also Probleme? Meine Antwort lautet eindeutig: Nein! Frieden ist die Wahl, die Menschen treffen sollten – besonders die, die Jesus nachfolgen.

Mofid Karajili, Pfarrer der Evangelischen Kirche in Syrien und im Libanon

Der Frieden als Wahl

Foto: Haaks

